

gefährvolle Antlitz zu schauen. Aber das Unglück schreitet schnell. — Schon um zwei Uhr Nachmittags war die Schlacht entschieden, der Feind abermals geschlagen und auf der Flucht begriffen. Da stürzten sich die verzweiflungsvollen Krieger in die Dörfer und versuchten noch einmal durch tapfere Gegenwehr das siegreiche Vordringen der vaterländischen Truppen aufzuhalten; aber vergebens. Ihre letzte Zuflucht, die gewöhnlich den Gräuelfeenen des Kriegs die Krone aufsetzt, war, die Dörfer in Brand zu stecken. Schon sieben standen in Flammen, da flog eine Granate in Waldbergs Schloß, und hellauf loderte die verzehrende Flamme. Ehe noch die gefasste Frau v. Waldberg, die eben in dem untern Gemach des Hauses beschäftigt war, von dem Unglück benachrichtiget werden konnte, brannte schon die Treppe, und alle ihre Anstrengung war vergebens, noch einmal hinaufzueilen, um wenigstens ihren Sohn zu retten, der noch in der Wohnstube, unbekümmert um das, was um und neben ihm vorging, mit seinen Soldaten spielte. Auch Kurth, der alte treue Diener, kam eiligst aus dem Wirthschaftsgebäude, um seiner Gebieterin beizustehen. Die verzweiflungsvolle Lage, in der er sie fand, und die Liebe zu ihrem Kinde spornten den alten Mann an, auf einer Leiter in das oberste Stockwerk zu steigen, den lieben Emil der Wuth der Flamme zu entreißen. Allein betäubt von Rauch und Blut stürzte er von der Leiter herab, und ohne Bewußtsein trugen ihn die herbeigeeilten Leute in ein noch nicht von den Flammen ergriffenes Haus. Durch diesen Sturz ihrer letzten Hoffnung beraubt, sank Frau v. Waldberg mit dem Ausruf: „mein Emil! mein Kind!“ ohnmächtig in die Arme ihres Kammermädchens, die sie mit Hilfe der übrigen gleichfalls von dem Schauplatz des Schreckens entfernte. Noch wüthete die verzehrende Flamme in dem Innern des Schlosses und ein Theil nach dem andern stürzte in Trümmern, da drangen die vaterländischen Truppen, die fürchterliche Blut nicht achtend, in das Dorf, und besetzten es, so gut es bei der um sich greifenden Wuth des Feuers möglich war. Ein Officier mit funfzehn Reitern sprengte in den Schloßhof. In demselben Augenblick öffnete Emil, da die Flamme nun auch bis in die Wohnstube gedrungen war, das Fenster, und ruft mit kindlicher Zuversicht:

„Mutter, Mutter, hilf mir, ich verbrenne.“ Der Officier hört des Knaben ängstliches Hilferufen, hält an, sieht sich um und erblickt das von der Angst übergossene kindlich schöne Gesicht des Knaben. Ohne sich lange zu besinnen, springt er vom Pferde und gebietet seinen Reitern ein gleiches zu thun. Er erreicht mit Hilfe einer Leiter das Fenster und will den Knaben eben ergreifen, als dieser im Rauch betäubt zurücksinkt. Mit einem Sprung ist der Officier durch das Fenster in der Stube, und nach einigen angstvollen Minuten, in denen die Reiter und die zurückgekehrten Bewohner den menschenfreundlichen Krieger schon für verloren gaben, erscheint er mit dem unversehrten Knaben auf dem Arm am Fenster und befiehlt einem seiner Reiter, auf die Leiter zu steigen und den Knaben in Empfang zu nehmen. Glücklicherweise ist der Knabe gerettet, aber nur mit Mühe entrinnt sein Retter der Wuth der Flammen.

3.

In einem nahegelegenen Städtchen, wohin man die todtkranke Frau v. Waldberg gebracht hatte, erholte sie sich mit Hilfe eines geschickten Arztes, und nur der Schmerz um den schon verloren geglaubten Sohn drohte, die ihr treu geleistete Hilfe unnütz zu machen. Zu ihrem Glück und zur Freude des Arztes kehrte Waldberg, der auf der Rückreise den Aufenthalt seiner Frau und das Schicksal seines Sohnes erfahren hatte, zu ihr zurück. Er tröstete sie mit der Hoffnung, den geliebten Emil bald wieder in ihre Arme zurück zu bringen, und verließ sie, seine Nachforschungen fortzusetzen. Der alte ehrliche Kurth war ein Opfer seiner Treue, drei Tage nach dem Ausbruch des Feuers in einem der von den Flammen verschont gebliebenen Häusern des Orts gestorben. Ueber Emils Schicksal konnte der tief betrübte Vater nichts Näheres erfahren, und, nachdem er bei allen noch in der Gegend zurückgebliebenen Truppen vergebens Erkundigungen eingezogen hatte, kehrte er zurück in die Arme der trostlosen Gattin. Drei Tage der tiefsten Wehmuth waren entschwunden, da verkündete der Schall der Kriegsmusik den noch in bangen Erwartungen schwebenden Bewohnern des Orts das Einrücken befreundeter Truppen.